

Vision und die Realität

Österreich muss bis 2040 klimaneutral sein, so fordert es das Klimaschutzprogramm der Bundesregierung. In bereits neun Jahren soll Strom ausschließlich aus erneuerbaren Quellen kommen, Wohnbauträger sind auf einem guten Weg – aber geben zu: Es geht noch mehr.

GISELA GARY



WohnenPlus digital: mehr online unter [wohnenplus.at](https://www.wohnenplus.at)



Foto: Gerald Anezhuber

Das 71. Wohnsymposium unter dem Motto erneuerbare Energie fand mit Blick auf den neuen klimafitten Stadtteil Biotope City Wienerberg statt.

Das endlich beschlossene Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz ist die Basis für die Bemühungen Österreichs, dass Strom ab 2040 nur noch aus erneuerbarer Energie gewonnen wird. Das 71. Symposium „Die Zukunft des Wohnens“ mit dem Thema „Erneuerbare Energie im Wohnhaus – Vision oder Baustandard?“ führte in ein Hotel mit Blick auf die Biotope City Wienerberg im 10. Bezirk, einem neuen, klimafitten Stadtteil am Wienerberg, 10. Bezirk, mit rund 900 Wohnungen auf 13 Bauplätzen. Maßnahmen zur Klimawandelanpassung als auch Klimaschutzkonzepte der Wohnbauten mit viel Grün stehen im Zentrum des Biotope-City-Konzepts. Mit intensiver Fassadenbegrünung soll die Senkung der Umgebungstemperatur erreicht werden.

Andreas Weikhart, Obmann der Wien-Süd, eröffnete das Wohnsymposium – auch die Wien-Süd war einer der Bauträger der Biotope City Wienerberg. Für die Wien-Süd ist Klimaschutz und das Tüfteln

an innovativen Lösungen mit erneuerbaren Energien bereits „ganz normal“: „Das Spannende für uns ist, wie setzen wir die Technik um. Solarpaneele aufs Dach zu geben, ist keine Kunst. Energie speichern, das ist z.B. ein Thema – es gibt Wasserspeicher, aber die sind nur für den Neubau geeignet, und auch bei Wärmepumpen gibt es Umsetzungsprobleme, zudem, für all diese Bemühungen brauchen wir viel Strom.“ Weikhart sieht jedoch auch andere Herausforderungen bei der Realisierung der Visionen – in Anbetracht der vielen Hürden, die Bauvorhaben erleben.

Daniela Allmeier, Stadtplanerin, Mitgründerin und Partnerin von Raumposition in Wien, stieg gleich kritisch ins Thema ein: „Die Pariser Klimaziele zu erreichen, wird schwer werden. Auch halte ich 100 Prozent Strom aus Erneuerbaren bis 2030 für eine extreme Herausforderung. Städte müssen hier Verantwortung übernehmen, 2050 werden 85 Prozent der Europäer in Städten leben.“ Als Weg betonte Allmeier, dass Regen-

wassermanagement, ein kritischer Blick auf den Bodenverbrauch und verpflichtende Grünräume bei allen Projekten die wichtigsten Schritte sein werden.



Fotos: Robert Newald

Andreas Weikhart, Vorstandsvorsitzender und Obmann der Wien-Süd: „Erneuerbare sind die Realität.“

Die Transformation weg von fossilen Energieträgern hin zu Erneuerbaren erfordert einen grundlegenden Wandel, zeigte sich auch Angela Köppl, Senior Economist im Forschungsbereich Umwelt, Landwirtschaft, Energie am Wifo, überzeugt: „Es sind Veränderungen sichtbar, aber immer noch zu wenige. Es muss gerade im Wohnbau die gesamte Wertschöpfungskette betrachtet werden – es muss eine Reorientierung von der projekt-



Stadtplanerin Daniela Allmeier: „Klimaziele von Paris sind weit weg.“



Energieexpertin Angela Köppl, Wifo, will die gesamte Wertschöpfung betrachten.



Auf Motivation vertrauen

Johannes Pressl und Julia Herr

Motivation und/oder Zwang war auch das Thema der politischen Debatte. Julia Herr, Abgeordnete zum Nationalrat, Bereichssprecherin Umwelt und Klima der SPÖ, und Johannes Pressl, Bürgermeister von Ardagger, Präsident NÖ Gemeindebund, ÖVP, stellten sich der politischen Debatte. Für Pressl ist völlig klar, es braucht klare gesetzliche Vorgaben – in puncto Erneuerbare wie auch beim Strom und dem Wärmegesetz. „Strom wird der wesentliche Energieträger sein. Das bedeutet, es geht auch um die Netzstabilität und dafür brauchen wir Regelwerke.“

Julia Herr zeigte sich mit dem Erneuerbaren Ausbaugesetz zufrieden, aber nur, „wenn es zu 100 Prozent umgesetzt wird. Wir brauchen endlich festgeschriebene Klimaziele mit Vorgaben, welche Branche wie viel einsparen muss.“ Pressl stimmte zu, aber: „Motivation und Verpflichtung sind notwendig. Aber wie machen wir das beim Eigentum?“ Ein Stichwort für Herr: „Die Zeit ist knapp – auf Motivation zu vertrauen, das geht sich sicher nicht mehr aus.“



Michael Cerveny, Energy Center der Urban Innovation Vienna: „Raus aus Öl und Gas!“



Christina Ipser, Donau-Universität Krems: „Qualitätsansprüche definieren.“



Ernst Bach, Sozialbau, hat Spaß am Ausprobieren.



Stefan Haertl, Heimat Österreich: „Klimafit bauen ist teurer.“



Hannes Gschwentner, NHT, baut zurzeit die weltgrößte Passivhauswohnanlage.

orientierten zur ergebnisorientierten Strategie geben.“ Köppl sieht eine sektorübergreifende Zusammenarbeit als dringlich wie z.B. bei der Bauteilaktivierung.

Raus aus Öl und Gas

Michael Cerveny, Senior Expert am Energy Center der Urban Innovation Vienna, hat viel Erfahrung mit Erneuerbaren-Pilotprojekten, die längst Bau-

standard sein könnten: „Dennoch, über 90 Prozent der Treibhausgase kommen aus Öl und Gas. Da muss etwas passieren. Bis 2022 verlangt der Gemeinderat von Wien einen Plan, wie die Stadt aus Öl und Gas rauskommt. In Wien gibt es 500.000 Gasheizungen – die sollen alle an die Fernwärme angeschlossen werden?“ Cerveny's Vortrag begeisterte und motivierte die Teilnehmer des Symposiums zu vielen Fragen – wie können die Kapazitäten erweitert werden, wie können Potenziale von Wärmequellen wie z.B. der Geothermie oder aus dem Donauwasser gehoben werden? Für Cerveny ist klar: „Wir brauchen gesetzliche Vorgaben, wir haben ja immer noch kein Klimaschutzgesetz – und wir brauchen eine gemeinsame Strategie für ein Raumwärmegesetz.“ Ebenso sieht er für die Transformation des Gebäudebestandes die Notwendigkeit von Rahmenbedingungen. Seine Botschaft: „Bauträger müssen ihre Projekte erfassen und einen Plan machen, wie sie diese fossilfrei

bekommen.“ Eine heftige Diskussion entstand beim Stichwort grünes Gas – „bitte nicht“, warnte Cerveny, „grünes Gas ist gut für die Industrie, aber nicht für die Raumwärme.“

Letztlich stand die Frage im Raum, ob es eine Verpflichtung zur Fernwärme geben wird – so die Leitung direkt vor dem Haus liegt. Durchaus vorstellbar, meinte auch Christina Ipser, Projektleiterin am Department für Bauen und Umwelt der Donau-Universität Krems. Sie plädierte dafür, dass die Bauträger und Planer auf die sich verändernden Rahmenbedingungen laufend reagieren müssen. „Wir müssen heute schon unsere Qualitätsansprüche kennen, damit wir später garantieren können, dass unsere gebaute Umwelt klimafit ist.“

Freude an Innovation

Ernst Bach, Vorstandsdirektor und Obmann der Genossenschaften im Sozialbau-Verbund, bewies einmal mehr seine

Freude am Ausprobieren von Innovationen. Er saniert zurzeit ein Wohngebäude in Wien – mit Bauteilaktivierung. „Dazu fräsen wir einfach Leitungen in die Fassaden, verspachteln und dann kommt eine Wärmedämmung drauf. Ein perfektes System zum Kühlen im Rahmen einer Sanierung. Alle Gebäude der Sozialbau bekommen Fotovoltaik, jedoch, wir haben 2.200 Anlagen bei der OeMag, der Abwicklungsstelle für Ökostrom, gemeldet und noch wissen wir nicht, wann wir diese umsetzen dürfen.“ Bach sieht eine Riesenherausforderung in der Umstellung von Einzelheizungen auf Zentralen, bei der Sozialbau stehen rund 6.000 Verfahren an, da müssen Leitungen verlegt werden etc.

Stefan Haertl, Prokurist, Leiter der Zweigniederlassung NÖ-Wien der Heimat Österreich, berichtete von seinen Erfahrungen mit Passivhäusern und Pelletsheizungen. 2014 wagte er ein Null-CO₂-Projekt, gemeinsam mit Leube, in Anif in Salzburg – inklusive Rückbausystem, Luftwasserpumpe und Bauteilaktivie-

rung: „Es funktioniert! Aktuell planen wir eine Sanierung in Salzburg, wir erweitern von 75 auf 99 Wohnungen, mit Wärmepumpe anstelle Gas und Pellets. Klar, innovativ und klimafit planen und bauen ist ein wenig teurer – aber diese höheren Kosten werden sehr gut durch Förderungen abgedeckt.“

Das bestätigte auch Hannes Gschwentner, Technischer Geschäftsführer der NHT, Neue Heimat Tirol: „Wir bauen seit 20 Jahren Passivhäuser, wir haben mehr als 5.000 Wohnungen in der Bauweise errichtet. Auch unser Passivhaus Plus mit zwei Wärmepumpen und Wasserpuffer funktioniert, jedoch verbesserten wir aufgrund von Wärmeverlusten das System.“ Die Gebäude der NHT bekommen fast alle eine klimaaktiv-Zertifizierung. Das neueste Projekt wird der größte Passivhauswohnbau der Welt sein, so Gschwentner: „Ein Passivhaus Plus – das den Strom für die Bewohner selbst erzeugt.“ Gschwentners Tipp: „Wir brauchen strengere Vorgaben – Anreizsysteme sind zu wenig.“

Die Quadratur des Kreises

Bei den Tischgesprächen diskutierten die Teilnehmer die Frage: „Mit welcher Strategie kann die Umstellung auf erneuerbare Energie im Bestand am besten durchgesetzt werden?“ Erneuerbare ja – aber es braucht strengere Vorgaben... war an vielen Tischen zu hören. Der Sieger traf mit seinem Slogan offensichtlich den Nagel auf den Kopf und ist zugleich ein perfektes Fazit des 71. Wohnsymposiums.



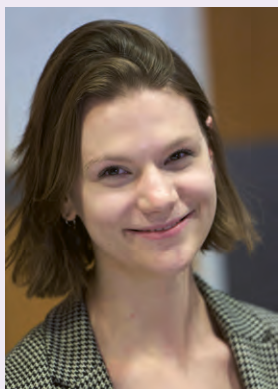
Tisch 1/11 Punkte 1. Platz
Sloganslogan: **Zuckerbrot und Peitsche**
Präsentation: Martin Weber, Erste Bank



Tisch 2/9 Punkte 2. Platz
Slogan: **Bundesbauordnung**
Präsentation: Martin Treberspurg, Architekt



Tisch 6/8 Punkte 3. Platz
Slogan: **Klimafahrplan mit Zwang und Anreiz**
Präsentation: Michael Priebsch, Erste Bank



Tisch 8/7 Punkte
Slogan: **Heizfreier Tag für Verweigerer**
Präsentation: Nadine Mautner-Markhof, amm Architekten



Tisch 7/6 Punkte
Slogan: **Zwang mit hipper Schleife**
Präsentation: Andrea Steiner, Sozialbau



Tisch 5/4 Punkte
Slogan: **3-6-9, screenen, planen, umsetzen**
Präsentation: Franziska Trebut, Ögut



Tisch 3/2 Punkte
Slogan: **Klimafit mit Warmmiete**
Präsentation: Thomas Belazzi, BauXund



Tisch 4/2 Punkte
Slogan: **Lieber ein Ende mit Schrecken**
Präsentation: Gottfried Baumgartner, HD Architekten